



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

rifius nicht Schreibfehler, sondern alte ächte Ueberlieferung zu erkennen, wenn auch auf unsern Monumenten diese Form nicht vorkömmt. Dem Sinne nach käme ein repse ganz auf dasselbe hinaus wie reapse, nur daß dieses aus re eapse zusammengesetzt, in jenem das pse unmittelbar an den Substantivstamm angehängt ist; denn der Begriff des „selbst“ liegt doch offenbar im bloßen pse und wird nicht erst durch das Zusammentreten des Pronomen is mit pse bewirkt. — Diejenigen dagegen, die in sirempse, das doch sicher nur das noch nicht verkürzte siremps ist, einen Ablativ des Nominativs siremps finden wollten, mögen allerdings von der Auffassung *similis res ipsa* ausgegangen sein. Auf welcherlei Stellen sie ihre Meinung gestützt haben mögen, läßt sich jetzt nicht sagen. Das sirempse legem des Plautinischen Prologs, wenn sie etwa *simili re ipsa* mit ziemlich weitherziger Interpretation in dem Sinne von *simili ratione* nahmen, konnten sie allenfalls dafür brauchen, ohne daß daraus mit Lipsius *Ant. lect. I, 1* als Plautinische Lesart sirempse in lege oder mit Fruterius *Verisimil. II, 3* sirempse lege zu folgern wäre, da ja siremps ihnen nicht *Adjectivum*, sondern *Substantivum* war; aber eben einem *Substantiv-Nominativus* siremps widersprechen alle uns erhaltenen Anwendungen dieser Form.

F. Ritschl.

---

### Metrisches.

---

An Herrn Prof. Heimsoeth.

Also bedenklich wäre es anzunehmen, es sei auch in Athen vom Schauspieler verlangt worden daß er auf sein Stichwort merke, auch in Athen habe man, wenn gesungen ward, wenn eine Masse zusammenstimmend singen sollte, Zählen und Taktiren angewendet, und der Chorlehrer (den wollten sie nennen, nicht den Koryphäus) habe auf solche Dinge gehalten? Das anzunehmen verwickle in große

Schwierigkeiten, sagen Sie (in diesem Museum VII, 622 fgg.). Ich begreife nicht, wie es hat anders sein können.

Oder ich wende mich auf die gegenüberstehende Seite. Sie geben eine Pause zu, eine physisch nothwendige Pause, ohne die man anstößt und nicht weiter kann. Und fragen dann: was gewinnen wir nun, wenn wir diese Pause setzen? Ich antworte: wenn wir die als nothwendig erkannte Pause in dem Schema des Verses gleichfalls setzen, so gewinnen wir augenblicklich (denn von andern wohlthätigen Folgen, die es nach sich ziehen würde, rede ich jetzt nicht), wir gewinnen augenblicklich zweierlei sehr wichtiges, erstens daß wir das vernünftige thun, und zweitens daß wir ein richtiges Schema erhalten statt eines falschen. Diese Antwort ist für mich so selbstverständlich, so offen liegend, daß ich nicht begreife wie Sie jene Frage thun konnten.

Und so geht mir's an welcher Stelle Ihres Schreibens ich ansetzen mag. Es ist, so viel ich sehe, nur ein Punkt, wo ich Ihnen Recht gebe und schon längst eben so geurtheilt. Daß Hr. Meißner die Verkürzung des λέγειν καὶ angenommen, das, glaube auch ich aus Gründen, wird unrichtig sein und der Rhythmus wird an solchen Stellen eine andre Beurtheilung verlangen. Wenn Sie aber da hinzufügen, dieser Weg konsequent gegangen führe in die Barbarei, so begreife ich diesen Zusatz sogleich wieder nicht. Hr. Meißner hatte geglaubt, es könne „einmal“, hin und wieder einmal als Ausnahme eine solche Freiheit vorgekommen sein. Wenn Sie ihm nun den allerdings wahren, gewiß auch von niemand bezweifelten Satz entgegenhalten: „Ausnahmen zur Regel gemacht führen zur Barbarei“ — so begreife Ich nicht, wie er hiehergehört. Begreife ich doch überhaupt auch den heftigen Ton nicht, welchen Sie gegen Herrn Meißner angenommen, der nicht mit einer Annäherung, sondern mit einer Leistung aufgetreten, und mit einer, wie Sie selbst hinreichend anerkennen, sehr geschickten Leistung.

Wo man so ganz aus einander geht, kann, so habe ich immer geglaubt, ein gegenseitiges Hin- und Hersprechen zu keinem Ergebniss führen. Es bleibt da nur übrig, daß ein jeder die Methode, auf welcher er glaubt zur Lösung eines schwierigen Problems auf

die ihm zugängliche Weise gelangen zu können, möglichst verfolge, und das weitere der Zeit und dritten Personen, die sich auf den Gegenstand mit Theilnahme und Einsicht einlassen möchten, überlasse.

L e h r s.

### Bur Kritik und Erklärung.

#### Zu Plautus.

So achtsam man sein mag, die auf dem verwilderten Boden des überlieferten Plautustextes wuchernden Glosseme auszurotten, immer lehrt ein schärferes Zusehen, daß noch nicht genug gesäubert ist. So hat uns die neueste Ausgabe den Anfang des *Mnolops* in Act 4 Sc. 2 der *Menächmen* so gegeben:

Vt hoc ulimur maxumē more mōro molēstoque multum,  
 'Atque uti, quique sunt optumi maxumi, mōrem habent hūnce:  
 Cluēntis sibi omnes uolūnt esse multos:  
 Bonine an malī sint, id hāut quaeritānt.

Allerdings der handschriftlichen Ueberlieferung nicht nur näher als die frühern Anordnungen von Hermann, Briz, Roman, sondern (abgesehen von der Versabtheilung) so treu an sie sich anschließend, daß hūnce für hunc die einzige vorgenommene Aenderung ist. Auch wird, daß der Dichter so geschrieben haben könne, nicht zu leugnen sein. Bacchischer und kretischer Rhythmus gemischt kommt sonst oft genug und auch weiterhin in dieser Scene vor; auch die hexametrische Form beider Rhythmen ist viel häufiger bei Plautus, als Hermann anzunehmen geneigt oder gewohnt gewesen ist. Die Alliteration *maxume more moro molestoque multum* klingt sogar sehr Plautinisch. Aber *optumi maxumi* bleibt auffallend trotz des *fundus optimus maximus* der Pandecten. Und wenn eine gewisse breitspurige Umständlichkeit des Ausdrucks, namentlich in reflectirenden Selbstgesprächen, nicht selten ist bei Plautus, so ist sie doch ebenfalls nicht selten, und gerade in solchen Mo-